

KV **Zum Prozeß Karl May contra Lebius.**

erhalten wir von Hrn. Dr. H. Cardauns folgende Zuschrift:

Die Redaktion der Kölnischen Volkszeitung wird mir bestätigen, daß ich die unmittelbar nach dem Ausgang des Berliner Sensationsprozesses an mich ergangene Anfrage, ob ich mich sofort zur Sache äußern wolle, ablehnend beantwortete, weil der Fall in gewissem Sinne noch nicht „spruchreif“ sei. Nicht als ob ich persönlich irgendwelche Zweifel hegte – mein Urteil über den Menschen und Schriftsteller May stand fest, als ich vor fast einem Jahrzehnt meinen ersten Feldzug gegen ihn eröffnete –, sondern weil anzunehmen ist, daß May Berufung einlegen, und daß dann für das Publikum diese ganz ungeheuerliche Geschichte wahrscheinlich noch klarer werden wird, als sie es jetzt schon ist. Seitdem aber sind Umstände eingetreten, die mich schon jetzt zu einer vorläufigen Äußerung nötigen: Sofort ist versucht worden, den Fall May konfessionell und parteipolitisch zu verwerfen.

In Nr. 101, Abendbl. vom 13. April, erinnert die Frankfurter Zeitung daran, daß sie bereits 1899 gegen May aufgetreten sei. „Hiermit war Karl May für die urteilsfähigen Leute erledigt, denn sogar die Klerikalen, denen er des bigotten Glaubens wegen, den er in seinen Schriften zur Schau trug, lieb und wert war, haben ihn unmittelbar darauf fallen lassen.“ An anderer Stelle heißt es noch, daß „die Klerikalen auch mit K. May (wie mit Leo Taxil) kein Glück gehabt haben“. Hierzu sei kurz festgestellt, 1. daß die ersten mir bekannt gewordenen Warnungen vor May schon älteren Datums sind als der Artikel der Frankfurter Zeitung vom 17. Juni 1899. Sie standen in der katholischen Zeitung Der Wanderer (St. Paul, Amerika) Nr. 1580 vom 16. Februar 1898 und in der ebenfalls 1898 erschienenen Flugschrift von Veremundus (Karl Muth), Steht die katholische Belletristik auf der Höhe der Zeit, S. 71; 2. daß der übrigens verdienstliche und aner kennenswerte Artikel der Frankf. Ztg. mit der eigentlichen Entlarvung Mays nichts zu tun hatte. Diese schwere Arbeit besorgten, abgesehen von der Lebiusschen Aktion, die zu der Gerichtsverhandlung vom 12. d. M. führte, der Benediktiner P. Pöllmann, der Protestant Paul Schumann (in ausgezeichneten Aufsätzen des Dresd. Anzeigers, November 1904), und ich schon seit 1901. Nebenbei bemerkt, war an der Entlarvung Leo Taxils in erster Linie die Kölnische Volkszeitung beteiligt.

Die Kölnische Zeitung (Nr. 403, Erstes Morgenblatt vom 14. April 1910) gedenkt sehr anerkennend meiner und P. Pöllmanns Tätigkeit, läßt aber zu meinem Bedauern noch schärfer als die Frankf. Ztg. die konfessionelle Note erklingen. Abgesehen von anderen Wendungen lese ich hier: „Das wichtigste ist uns, daß auch bei katholischen Erwachsenen und zwar gebildeten Erwachsenen die Geschichten Mays Bewunderung erregen und als wirkliche Literatur betrachtet werden konnten. Das ist bezeichnend für den geistigen Tiefstand dieser Kreise, und an dieser Wahrnehmung ändert der Umstand nicht viel, daß schließlich allerdings stärkere Intelligenzen wie Cardauns und Pöllmann reinigend eingriffen. Den liberalen Kreisen [...] ist es noch nicht eingefallen, Erzeugnisse von der Art der Mayschen Romane unter dem Gesichtspunkt ernster Literatur zu betrachten.“

Das ist ein Irrtum. Noch vor wenigen Jahren, längst nachdem von katholischer und dann von protestantischer Seite die Entlarvung Mays vorgenommen worden war, haben zwei der größten nationalliberalen Blätter in hohen Tönen sein Lob gesungen. So heißt es in den Münchener Neuesten Nachrichten vom 18. November 1906 (Nr. 539) über Mays Babel und Bibel: „Solche Werke wachsen nur aus der Tiefe der Menschheitsqual und des Erdenjammers hervor ... Große, mächtige, weltbewegende Fragen treten dem Leser entgegen, Weltanschauungen werden kontrastiert ... Es ist die Poesie der bewußten Kraft, der fest zugreifenden Faust ... Babel und Bibel ist jedenfalls eine bedeutende dichterische Arbeit großen Stils ... Es ist ein geistiger Monumentalbau von ungewöhnlicher Höhe und Tiefe“ usw. Vielleicht wird man einwenden, Babel und Bibel gehöre nicht zu Mays „Romanen“, aber das Buch steht mit einem oder mehreren seiner Romane in enger Beziehung.

Vollends fällt dieser Einwand fort bei der langen Betrachtung von Dr. Hugo Eik in der Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung vom 11. Juli 1907, wo ganz ausdrücklich von seinen Romanen die Rede ist. „Auch die spröden Ohren vieler Erwachsener sind gefangen von diesen Zaubern ... Der Name Karl May bedeutet heute eine Macht, die darum nicht geringer ist, weil sie über die Dämmerperiode des lebendigsten Knabenalters herrscht ... Nehmen wir es einmal nicht genau mit dem Ernst unserer Kulturdekorationen, so müssen wir diesen Tomahawk schwingenden Sohn des Sachsenlandes doch wohl ebenso ernst auffassen, wie den Autor der Grundlagen des 19. Jahrhunderts« oder den der Welträtsel ... Die unmittelbare Glaubhaftigkeit seiner Werke geht aus von der Geschlossenheit einer Persönlichkeit, in

der irgendwelche faszinierenden Ausflüsse erkennbar sind. Nur ein Mensch, der von einer einheitlichen Grundanschauung ganz beherrscht ist, kann ein solches Fluidum ausströmen.“ Auszusetzen findet Hr. Eik an seinem May eigentlich nur, daß er „durch seine Moral die Naivität seiner Darstellung zerstört“ und daß „unter dem Mantel des Fabulisten der christliche Pferdefuß hervorguckt.“

Auch sonst ist die Lobpreisung und Verteidigung Mays durchaus nicht auf katholische Kreise beschränkt geblieben. Ich habe augenblicklich die abgeschmackte Broschüre Karl May als Erzieher (Freiburg 1902) nicht zur Hand; irre ich nicht, so werden dort auch ganz andere Leute unter seinen begeisterten Verehrern aufgeführt. Dem mir gerade vorliegenden Material entnehme ich folgende weitere Notizen. Am 12. Januar 1902 stellte die liberale Elberfelder Ztg. den Freunden des Hrn. May ihren Inseraten- und am 14. Januar ihren redaktionellen Teil zur Verfügung, um gegen mich vorzugehen, allerdings nur, um am 27. Februar einem vollständigen Widerruf ihre Spalten öffnen zu müssen. Sehr sympathisch äußerte sich über Babel und Bibel Prof. Dr. Freytag (Berlin) im Pädagogischen Archiv (1906). Das „reformkatholische“, bekanntlich nichts weniger als „klerikale“ 20. Jahrhundert brachte am 3. März und 12. Mai 1907 Hymnen aus der Feder der Herren Fred Holm und A. Abels. Die Dresdener Neuesten Nachr. Nr. 317 vom 20. November 1904 veröffentlichten eine Riesen-Entgegnung Mays gegen Paul Schumann, möglicherweise als bezahltes Inserat. Daß das Radebeuler Tagebl. vom 17. Februar und 3. März 1907 für ihn eintrat, beruhte wohl auf freundnachbarlichen Beziehungen zu dem in Radebeul wohnenden Hrn. May. Ein vor mir liegender Probobogen aus dem Nachschlagewerk Literarische Silhouetten von Privatdozent Bruno Volger, Leipzig, enthält S. 4 einen schwärmerischen Artikel über den großen Mann, ausmündend in den Prachtsatz: „Nitzsche (so!) hat für unsere Zeit zu früh gelebt – sollte es auch bei Karl May so sein? Beides sind Geistestitanen, so unendlich verschieden sie sind.“ Auch Mays Leibjournalist Max Dittrich (Karl May und seine Schriften, Dresden 1904) ist meines Wissens des Katholizismus unverdächtig. Ein Reklameheftchen seines Verlegers Fehsenfeld enthält mehr oder minder schwärmerische Besprechungen aus dem Nachschlagewerk Bildende Geister, dem Protestant (Evangelisches Gemeindeblatt) und der Berliner Finanz- und Handelsztg. Mit dem Zeichenstift hat ihn auf Mord und Tod – Sascha Schneider verewigt. Diese Liste wird wirklich genügen, zum Beweise, daß „der geistige Tiefstand“ auch anderswo als in katholischen Gewässern zu finden ist.

Es fällt mir nicht ein, zu bestreiten, daß ein Teil der katholischen Presse sich die ärgsten Blößen gegeben hat. Ein süddeutsches Blatt, das seit Jahren ungezählte Spalten auf Mays Verhimmelung und Verteidigung um jeden Preis verwendete, hat noch unmittelbar vor Thoresschluß, ja noch an demselben Tage, an welchem das Berliner Urteil bekannt wurde, zwei große Artikel riskiert. Andererseits habe ich bei meinem zweimaligen Vorgehen gegen May in der katholischen Presse die nachdrücklichste Unterstützung gefunden. Bei der ersten Attacke (1901 und 1902) hatte ich die gesamte Presse auf meiner Seite. Es ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt, wie es möglich war, daß einige Jahre später die freche Lüge Verbreitung finden konnte, May sei (gegenüber meinem Nachweis seiner gleichzeitigen Doppeltätigkeit für ein katholisches Familienblatt und einen Dresdener Schund- und Schandverlag) gerichtlich rehabilitiert worden. Darüber wird vielleicht noch ein sehr ernstes Wort zu reden sein. Aber auch bei diesem zweiten Akt meiner Enthüllungsarbeit haben mir katholische Kollegen beigestanden. Wie 1902, so wurde auch 1907 ein Hauptaufsatz in den Historisch-politischen Blättern veröffentlicht, andere in der Kölnischen Volkszeitung; scharf griffen ein das Münchener Hochland, wiederholt Karl Kuchler in der Germania (24. und 30. August 1907), L. Schulmann im Schulfreund (Hamm), Juli 1907, Dr. Rentschka in der Germania (5. Dezember 1908), die Wiener Reichspost vom 29. August 1907, die sich schon jahrelang vorher um Mays Entlarvung verdient gemacht hatte, neuerdings Ernst Thrasolt in den Efeuranken (Oktober 1909). Leider hat sich damals die liberale Presse, soviel mir bekannt, um diesen neuen May-Skandal nicht gekümmert; ich kann mich nur erinnern, daß die Frankfurter Ztg. eine für mich eintretende Zuschrift abdruckte.

Weitere Bemerkungen zu dem für deutsche Preßverhältnisse sehr bezeichnenden „Fall May“ behalte ich mir vor. Für heute sei nur noch erwähnt, daß in einem Bericht über die Berliner Gerichtsverhandlung May wieder einmal als katholischer Konvertit figuriert. Das ist eine alte Ente. May ist als Protestant geboren und erzogen und wird noch in einem vor wenigen Jahren ergangenen Urteil als „evangelisch-lutherisch“ bezeichnet.